

Hermann Hirsch - Die Entstehung einer Ausstellung. Recherche zum Leben eines unbekanntem Malers

Die Ausgangslage

Dieser Text ist aus einem Vortrag zu der Sonderausstellung "Hermann Hirsch (1861-1934) - ein jüdischer Maler in Göttingen" entstanden, die in der Zeit vom 30. September 2009 bis zum 10. Januar 2010 im Städtischen Museum Göttingen gezeigt wurde. Der Vortrag sollte zeigen, wie sich die 14-monatige Recherche für diese Ausstellung gestaltete.

Wie kam es zu dieser Sonderausstellung?

Im Städtischen Museum Göttingen existierte weitgehend unbeachtet eine kleine Sammlung des jüdischen Malers Hermann Hirsch, die auf eine Erwerbung 1941 zurück geht. Diese Sammlung wurde 1970 durch einen Ankauf und 1979 durch eine Schenkung erweitert. Heute umfasst sie 60 Grafiken sowie 11 Gemälde und zwei Skizzenbücher. Der Anlass, diese näher zu betrachten, war eine Schenkung aus dem Nachlass des Ernst Zuckschwerdt im Jahre 2006 an das Städtische Museum Göttingen - ein Porträt der ehemaligen Pensionswirtin Luise Creuznacher-Kirsch, das mit "Hirsch Bremke 1927" signiert war.

Diese kleine Sammlung sollte den Grundstock für eine Ausstellung bilden. Zudem existiert eine kleine Zahl von sehr heterogenen Archivalien zu Hirsch im Museum:

Ein Empfehlungsschreiben von 1907 für Hirsch von der königlichen Akademie der Künste zu Berlin, drei Glückwunschkarten zu seinem 70sten Geburtstag 1931, eine Abschrift von Hirschs Nachruf aus Südafrika, ein Brief aus der israelischen Stadt Holon an das Städtische Museum von 1975 mit der Bitte um Informationen zu Hermann Hirsch, die negative Antwort darauf aus Göttingen, ein Brief von Hirschs Nichte Margarete von 1975 und eine wiederum negative Antwort des Museums, ein Begleitbrief für ein übersandtes Foto von Frau Kaufmann-Liebert aus Almelo/Niederlande aus dem Jahre 1977 und ein Antwortbrief aus Göttingen mit dem Dank für das mittlerweile verschollene Foto. Außerdem gibt es noch eine Broschüre zu einer Ausstellung des Berliner Künstlerbunds von 1912.

Dieses Material bildete den Ausgangspunkt für meine Recherchen. Ich werde im Folgenden ein paar Linien meiner Nachforschung vorstellen, wobei ich weniger die

Chronologie des Ablaufes in den Blick nehme, sondern vielmehr einige Schwerpunkte skizziere.

Zunächst galt es, etwaige Spuren Hirschs im Raum der öffentlichen Kommunikation zu suchen. Die Internetrecherche zu "Hermann Hirsch" - ein nicht untypischer jüdischer Nachname zusammen mit einem geläufigem Vornamen - ergab keine Ergebnisse zu dem Maler. Bei der inzwischen stark gestiegenen Bedeutung des Internets machte dieses Ergebnis wissenschaftliche Projekte zu Hirsch in den letzten Jahren unwahrscheinlich.

Ein weiterer Schritt bestand in der Literaturrecherche. Nachdem klar war, dass zu Hirsch keine Monographie erschienen war, ergaben die biographischen Kunstlexika folgende Informationen:

Im Thieme-Becker, dem gängigsten Künstlerlexikon, Bd. 17, ist zu lesen:

Hermann Hirsch

Landschaftsmaler, geb. 4.6.1861 in Rheydt bei Düsseldorf, Schüler der Berliner Akademie; auf deren Ausstellungen 1892, auf der Großen Berliner Kunstausstellung 1893, 1894 und 1897 vertreten.

Vgl. Singer, Künstlerlexikon, XI (1992) - Kat.¹

Der „Vollmer“, das Allgemeine Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, fasst sich noch kürzer:

Hirsch, Hermann, dtsh. Landschaftsmaler, * 4.6.1861, gest. 1934 Göttingen (Freitod)

Lit.: ThB, 17 (1924) - Mitteil. Dr. S. Heiland Leipzig.²

Das Internationale Handbuch aller Maler und Bildhauer des 19. Jahrhunderts, das sog. Busse-Verzeichnis nennt als Arbeitsorte Hirschs Berlin, Düsseldorf, Göttingen und Rom. Unter der Nummer 37408 verweist er auf Thieme-Becker, Vollmer, Bénézit und Dressler.³

¹ THIEME, Ulrich und BECKER, Felix (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 17, unveränd. Nachdr. der Orig.-Ausg., Leipzig, 1924 und 1925, München 1992.

² VOLLMER, Hans (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, Bd. 6: Nachträge H - Z, Leipzig 1962. Mit Dr. Susanne Heiland habe ich wegen des Klammersausdrucks (Freitod) telefoniert. Sie nahm sogar noch einmal Kontakt zur Lexikonredaktion des Vollmer auf. Leider können wir diesen Freitod nicht verifizieren.

³ BUSSE, Joachim, Internationales Handbuch aller Maler und Bildhauer des 19. Jahrhunderts: Busse-Verzeichnis, Wiesbaden 1977.

Der Bénézit weiß zu Hirsch: Hirsch, Hermann, peintre de paysages, né à Rheydt, près de Düsseldorf, le 4 juin 1861 (Ec. All.). Il fut élève de l'Académie de Berlin.⁴

Israel

In einem Brief des Museums an Frau Kaufmann-Liebert aus Almelo vom 5.1.1978 heisst es, dass sich ein großer Teil des Hirsch-Nachlasses im *Museum of Art, Archeology and Folklore* in Kiriath Tivon, Israel befindet.⁵ Zudem gibt es einen weiteren Brief: Der Bürgermeister der israelischen Stadt Holon erkundigte sich im März 1975 beim Bürgermeister von Göttingen nach Hermann Hirsch. Die Stadt hatte eine kleine Kollektion von Bildern Hirschs erhalten und bat um Informationen zu dem Maler.

Die Recherche in Israel richtete sich daher auf das Nachleben seines Werkes.

Zunächst wandte ich mich über die Deutsch-Israelische Gesellschaft Braunschweig an den jetzigen Bürgermeister von Kiriath Tivon, der Partnerstadt von Braunschweig. Nach seiner Auskunft existiert dort kein Museum dieses Namens. Auch ein Brief an den Bürgermeister von Holon mit der Anfrage über den Verbleib der Schenkung von 1975 brachte keine Erkenntnisse.

Die nun folgenden Recherchen waren geprägt von der Suche nach geeigneten Ansprechpartnern in Israel.

In der Auslandsrecherche ist es oft hilfreich, sich an deutsche Institutionen vor Ort zu wenden. So hatte ich Kontakt mit dem Kulturattaché der Deutschen Botschaft in Tel Aviv und einer Mitarbeiterin der Kulturabteilung der Israelischen Botschaft in Berlin. Über diese Verbindungen fand ich im *Tel Aviv Museum of Art* und im Goethe-Institut in Tel Aviv kooperative Kollegen.

Von ihnen kam der Hinweis auf das *Library and Memorial Center* in Kiriath Tivon, mithin die einzige Adresse in der Stadt, die aussichtsreich erschien. Dort existieren auch Publikationen aus den 1960er Jahren, in denen von einer *Hermann-Hirsch-*

⁴ BÉNÉZIT, Emmanuel (Hg.), Dictionnaire critique et documentaire des peintres, sculpteurs, dessinateurs et graveurs de tous les temps et de tous les pays. Par un groupe d'écrivains spécialistes français et étrangers, Teil 4: Forand - Houdon, Paris 1951.

⁵ Frau Kaufmann ist mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Verwandte von Dr. Julius Kaufmann, dem Testamentsvollstrecker Hermann Hirschs im Jahre 1934.

Kollektion die Rede ist. Mehrere Anfragen über eine längere Zeit blieben leider erfolglos.

Einen deutlichen Erkenntnisfortschritt brachte eine Akte aus dem Stadtarchiv Mönchengladbach.⁶ Rheydt, die Geburtsstadt Hirschs, ist seit 1975 ein Teil von Mönchengladbach. Aus der Akte ging hervor, dass in der israelischen Stadt Sfad anlässlich des 100sten Geburtstages von Hermann Hirsch am 4. Juni 1961 eine Gedenkfeier stattgefunden hatte.

Initiator dieser Veranstaltung in Sfad war Zwi Horowitz, der sich auch als Besitzer der bislang nicht zuzuordnenden *Hermann-Hirsch-Kollektion* herausstellte. Horowitz, geboren 1899 in Krakau, war nach dem II. Weltkrieg Mitglied der Jüdischen Historischen Kommission für Niedersachsen in Göttingen.⁷ Er übersiedelte 1950 mit einer Sammlung von Hirschs Bildern nach Sfad, Israel. Dort betrieb er ausschließlich aus seinen privaten Mitteln den *Bitan – Pavillion for Art, Archeology and Folklore* - eine Art Ausstellungshaus und Galerie. Seinen Angaben folgend waren dort ungefähr 150 Exponate zu Hermann Hirsch zu sehen.⁸ Im Jahre 1970 zog Horowitz mit seiner Ausstellung nach Kiriat Tivon und betrieb dort den *Bitan* weiter.

Aus der Akte ließ sich einiges zur Geschichte, aber leider wenig über die Zusammensetzung dieser Sammlung erfahren. Zu Anfang des Jahres 1975 bricht die Akte unvermittelt ab. Was aus den Bildern wurde, ließ sich nur in Kiriat Tivon selbst in Erfahrung bringen. Den Kontakt dorthin erhielt ich über den Direktor des *Leo-Baeck-Instituts* in Jerusalem und den stellvertretenden Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Göttingen.

Zwi Horowitz hinterließ in der Akte einige Spuren.⁹ Er hatte zwischen 1970 und 1975 mehrere vergebliche Anläufe unternommen, seine Sammlung zu Hermann Hirsch an

⁶ Stadtarchiv Mönchengladbach, Aktenband 25 c/5150. Die Akte versammelt für die Recherche Relevantes aus den Jahren 1961 bis 1975.

⁷ Dazu: TOLLMEN, Cordula, Nach 1945: Organisation des Überlebens und die Entstehung einer neuen jüdischen Gemeinde. 1945 bis 1949: Sammlung und verweigertes Gedenken, in: DENECKE, Dietrich, BÖHME, Ernst et al. (Hg.), Göttingen: Geschichte einer Universitätsstadt, Bd. 3: THADDEN, Rudolf von et al. (Hg.), Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt: 1866 - 1989, Göttingen 1999, S. 733-745, S. 741 ff.

⁸ Zur Zusammensetzung und zum Umfang dieser Präsentation lässt sich schwerlich Konkretes sagen. Ausführlicher werde ich mich dazu in einem eigenen Artikel äußern.

⁹ So spricht er z.B. von Gemälden Hirschs, die er dem *Bezalel Museum* in Jerusalem (aufgegangen ab 1965 *Israel Museum*) oder dem *Ghettokämpfermuseum Lohamei-Hagetaot* übergeben habe. Dies konnte nicht verifiziert werden.

das Museum Schloss Rheydt zu verkaufen.¹⁰ Horowitz starb in den 1980er Jahren in einem Altersheim in Holon. Eine Historikerin, die in der Umgebung von Kiriat Tivon lebt, eine Mitarbeiterin des *Library and Memorial Center* in Kiriat Tivon sowie eine pensionierte Geschichtslehrerin in Kiriat Jischai unterstützten meine Bemühungen um den Verbleib der Zwi Horowitz'schen Hirsch-Sammlung. Im Augenblick scheint es, dass die Sammlung verloren ist.

Das Verhältnis von Zwi Horowitz zu Hermann Hirsch ist bislang nicht geklärt. Fest steht, dass er Hirsch sehr verehrt hat. Er war neben Hermann Hirschs Verwandten der Einzige, der um das Andenken an den Künstler und Menschen Hermann Hirsch bemüht war.

Deutschland

Aus dem Nachruf auf Hermann Hirsch aus der Göttinger Zeitung vom 2. März 1934 geht hervor, dass er in den Zwanziger Jahren viele Professoren der Universität sowie Honoratioren der Stadt porträtiert hatte. Der Nachruf nennt einige Namen sowie eine Ausstellung des Vereins Göttinger Kunstfreunde im Jahre 1925.

Eine Überprüfung der Kunstsammlung der Universität war daher nahe liegend, leider existieren dort keine Bilder von Hirsch. Auch die Recherchemöglichkeiten des Kunsthistorischen Seminars ergaben keine Ergebnisse.

Allerdings enthielt ein Brief von Margarete Hirsch aus dem Jahre 1975, der sich unter den Dokumenten des Museums befindet, einen Hinweis auf Gemälde Hirschs in Kassler Museen¹¹. Aber weder in den Staatlichen Museen Kassel noch im Stadtmuseum gibt es eine Spur von Hirsch. Auch im Stadtarchiv Kassel fand sich keine Information. Im *Opal*, dem Online-Portal digitalisierter Kulturgüter Niedersachsens, sind ebenfalls keine Arbeiten des Malers dokumentiert.

¹⁰ Ein Telefonat mit der ehemaligen Leiterin des Museums Schloss Rheydt brachte dazu leider keine Erkenntnisse.

¹¹ In dem Brief vom 16. Juli 1975 schrieb sie aus Cincinnati an den damaligen Leiter des Städtischen Museums Göttingen. Darin heißt es u. a.: "Darüber hinaus weiß ich aus Kindheitserinnerungen, daß sich einige der Bilder meines Onkels in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren in einem Museum in Kassel befanden." Margarete war die Tochter von Hermanns älterem Bruder Josef. Nach der Emigration ihrer Geschwister Alexander, Rosetta und Susanne verließ sie Deutschland im Januar 1939 in Richtung England. 1945 kehrte sie mit der amerikanischen Armee als Dolmetscherin zurück, um Ende 1948 endgültig in die USA zu gehen. Dort lebte bereits ihre Schwester Susanne. In den USA absolvierte die gelernte Kindergärtnerin ein Studium der Sozialarbeit. Fünf Jahre vor ihrer Schwester Susanne starb Margarete im Jahre 2000.

Diese Liste mit negativen Ergebnissen sollte sich als typisch für die Recherche nach Hermann Hirsch herausstellen.

In der umfassenden Zusammenstellung "Gemälde in deutschen Museen"¹² gab es jedoch einen Hinweis auf ein Bild von Hirsch in Wernigerode. Dabei sollte es sich um das Hüftbild des Ministers Gerlach Adolph Freiherr von Münchhausen handeln, das Hirsch nach dem Original von Gottfried Boy aus dem Jahre 1747 kopiert hatte.¹³ Das Museum in Wernigerode war zwar nicht mehr im Besitz des Bildes, dort wusste man aber von seinem Verbleib in Privatbesitz. Das erste Bild von Hirsch war gefunden.

Eine weitere wichtige Spur war die Information aus Hirschs Nachruf und den Kunstlexika, dass Hirsch an der Berliner Akademie der Künste ausgebildet wurde. Institutionen solcher Art haben ein für Historiker vorteilhaftes langes Gedächtnis. Ich wandte mich zunächst an das Archiv der Akademie der Künste zu Berlin und fand dort hilfreiche Unterstützung sowie eine Vermittlung an das Archiv der Universität der Künste Berlin und das Archiv Bildende Kunst der Akademie. So tauchten die ersten Informationen über Hirschs Ausbildung an der Akademie auf, über die Dauer und den Schwerpunkt seiner Studien, seine Mitgliedschaft im *Verein Berliner Künstler* und seine Teilnahme an der Konkurrenz um die *Erste Michael-Beersche Stiftung*.¹⁴ Ebenso aus dieser Quelle kamen ein 1890 von Hirsch handgeschriebener Lebenslauf, ein Vermerk über eine Medaille für Hirsch in einer internen Konkurrenz der Akademie sowie eine kleine Notiz von ihm, die seine Arbeit für Brendamour zum Inhalt hatte.¹⁵ Hirsch schrieb darin, dass er für Journale und Buchverlage auf Holz zeichne. Die Xylographische Anstalt Brendamour war eine der führenden Betriebe für Holzdruck im Kaiserreich.

Parallel ergab der Bildindex der Kunst und Architektur, Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte - bekannt als Bildarchiv Foto Marburg - eine Grafik mit Stadtansichten aus dem alten Köln von 1882. Besitzer der Grafik ist

¹² SCHWEERS, Hans F., *Gemälde in deutschen Museen: Katalog der ausgestellten und depotgelagerten Werke*, München 1994, S. 889.

¹³ Das Original befindet sich im Besitz der Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

¹⁴ Diese Konkurrenz wurde jährlich von der Berliner Akademie der Künste ausgerichtet und war Malern und Bildhauern jüdischer Religion vorbehalten.

¹⁵ Hirsch arbeitete in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts für die Berliner Niederlassung der Firma, bei der Mitte der 1870er Jahre in Düsseldorf gelernt hatte. Damit finanzierte er den größten Teil seines Lebensunterhalts in Berlin. Leider gibt es die Firma Brendamour nicht mehr, auch ihre Nachfolgefirma fiel der Modernisierung im Druckgewerbe zum Opfer. Hirschs Spuren in etwaigen Firmenarchiven sind damit nicht mehr nachvollziehbar.

das Kölner Stadtmuseum. Sie entstammt *Über Land und Meer*¹⁶, einer auflagenstarken Wochenzeitung aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie bildete zusammen mit der Leipziger *Illustrierten Zeitung*¹⁷ die Basis für die Recherche nach Hirschs Illustrationstätigkeit in seiner Berliner Zeit.

Die ersten Funde ergab der Jahrgang 1893, das Jahr, in dem Hirsch das erste Mal an der *Großen Berliner Kunstausstellung* beteiligt war. Die *Illustrierte Zeitung* des Jahrgangs enthält drei Grafiken Hirschs. Die anschließende, sehr zeitintensive Suche in den beiden erwähnten Wochenzeitungen von 1882 bis 1900 erbrachte die Gesamtzahl von sieben Holzstichen.

Hirschs Grafiken aus den Wochenzeitungen werden aktuell noch über Antiquariate vertrieben: Aus den Zeitungsausgaben ausgeschnitten werden sie als Holzdruck angeboten, meist über das Internet. Die Recherche brachte noch einmal drei Grafiken Hirsch zutage. Sie stammen aus einem vergleichbaren Periodikum, der *Illustrierten Welt*.¹⁸

Ein anderer Versuch Hirschs, als unbekannter Maler mit seiner Arbeit kommerzielle Ergebnisse zu erzielen, waren Postkarteneditionen. Diese Karten mit Motiven von Hirsch werden heute ebenso von Antiquariaten oder Privatverkäufern über *Ebay* vertrieben. Die Karten, die in der Ausstellung gezeigt werden, stammen aus diesen Quellen. Sie zeigen allerdings nur einen Ausschnitt seiner Motive. Der Kontakt zu Göttinger Sammlern brachte noch einmal Duplikate dieser Postkarten zum Vorschein. Für die von Hirsch erwähnten Arbeiten für Buchverlage sind bislang noch keine Beispiele bekannt.¹⁹

Hirsch versuchte noch auf eine weitere Art, sein wirtschaftliches Überleben zu sichern. Er kopierte Motive bekannter Vorbilder, entweder direkt für einen Auftraggeber oder zunächst zur Perfektionierung seiner eigenen Technik. Diese Kopien werden noch gehandelt. Die Suche nach Auktionsergebnissen von Hirschs Kopien im Internet führte zu vier Verkäufen: 1999 bei *Christie's* in Amsterdam, 1999

¹⁶ *Über Land und Meer*. Allgemeine illustrierte Zeitung, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1858-1923.

¹⁷ *Illustrierte Zeitung*, Leipzig, Weber, 1843-1944. Von J. J. Weber 1843 nach dem Vorbild der *Illustrated London News* gegründet, war sie die älteste deutsche illustrierte Wochenschrift.

¹⁸ *Deutsches Familienbuch*. Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst. Stuttgart, Union Verlag 1853-1902.

¹⁹ Für die Buchillustrationen existiert nur ein summarischer Hinweis. In KUTSCHMANN, Theodor, *Geschichte der deutschen Illustration vom ersten Auftreten bis zur Gegenwart*, 2. Bd., Berlin 1900, findet sich in Band 1 auf S. 142 Hermann Hirsch in der Liste der Illustratoren - allerdings ohne eine Belegstelle.

bei *Philips* in London, 1989 bei *Christie's* in London und 2006 bei *Rempex* in Warschau. Die Datenschutzbestimmungen der Auktionshäuser ermöglichten zwar eine Weiterleitung meiner Anfragen an die Käufer, eine Rückmeldung bekam ich leider nicht von ihnen.

Trotz der bislang wenig ermutigenden Hinweise galt es, den Bestand der deutschen Museen auf Arbeiten von Hirsch zu befragen. Auch hierbei war das Internet mit seinen Kommunikationsmöglichkeiten wichtig für Reichweite, Umfang und Schnelligkeit der Nachforschungen. Eine Anfrage zu Hirschs Arbeiten zwecks Erstellung eines Werkverzeichnisses mit einer Übersicht über die Variationen seiner Bildsignatur erreichte per Email annähernd 600 deutsche, schweizerische und österreichische Museen sowie Kunstsammlungen. Ungefähr 30% der Adressaten antworteten - ein gutes Ergebnis. Allerdings waren die Antworten durchweg negativ.

Dieses Ergebnis entsprach also den Informationen von Schweers: Es befinden sich keine Bilder von Hermann Hirsch in deutschen Museen. Einen Fund jedoch brachte die Anfrage: In der Sammlung Museum Schloss Moyland existiert eine Lithographie von Hirsch. Sie gehörte Hans und Franz Josef van der Grinten, die nach 1946 ihre Sammlung begründeten. Wie das Bild in die Sammlung van der Grinten und damit auch ins Museum gekommen ist, blieb leider unklar.

Darüber hinaus veröffentlichte ich eine Nachfrage nach Werken von Hirsch in zwei Mailinglisten, die von Museumsleuten und Kunsthistorikern gelesen werden sowie in einem klassischen Printmedium, der *Weltkunst*, die sich an Kunsthändler und Antiquare richtet. Das Ergebnis entsprach dem oben genannten.

Dieses Ergebnis bestätigte noch einmal die anfängliche Vermutung, dass die Werke und die Person Hermann Hirschs an den Orten einer institutionalisierten Erinnerung, den Orten der Erinnerung im öffentlichen Raum - z.B. dem Archiv oder dem Museum - keinen Platz gefunden hatten. Ausnahme davon sind die Dokumente der Akademie der Künste zu Berlin.

Italien

In den Unterlagen des Museums findet sich ein Hinweis, dass Hirsch "lange Jahre in Italien und auf Capri" gelebt hat. Zudem existiert ein Empfehlungsschreiben der

Akademie für Hirsch von 1907, in dem gebeten wird, ihn bei seinen Studien in Italien zu unterstützen. Ich hatte keine Möglichkeit, vor Ort selbst zu recherchieren und keine Kenntnisse der Landessprache. So war ich auf die Hilfe der dortigen Kollegen angewiesen. Eine Anfrage beim Kunsthistorischen Institut in Florenz, einem Max-Planck-Institut in Italien bzw. dessen Spezialisten für die deutsch-römischen Wanderbewegung im 19. Jahrhundert, brachte keine Informationen.

Auch die Literaturrecherche mit dem Ziel des Hirsch 'schen Aufenthalts auf Capri war wenig ergiebig. Capri war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein beliebtes Ziel von Künstlern.²⁰ Aber auch im aussichtsreichsten Kandidaten, Antonella Basilico Pisaturos *Pittori a Capri: 1850-1950; immagini, personaggi, documenti*, finden sich keine Hinweise auf Hirsch. Es stellte sich erneut heraus, dass Hermann Hirsch bei weitem zu unbekannt war, als dass er solch einfach zu verfolgende Spuren hinterlassen hätte.

Die einzige Spur Hirsch in Italien fand sich in Rom. Die *Bibliotheca Hertziana* ist ein Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom. Auf ihren Internetseiten ist das digitalisierte Notizenarchiv von Friedrich Noack (1858-1930), einem deutschen Schriftsteller und Kulturhistoriker, der mehrere Bücher über deutsche Künstler in Rom verfasst hat, hinterlegt. Darin findet sich ein Eintrag zu Hermann Hirsch: "H. Hirsch, Maler und Bildhauer. DKV.o. 1901-1908. (Gerhardts Tagebücher) 18. II. 1902 war H. Hirsch an der Ausstellung im DKV beteiligt." Die Einträge sind handschriftlich und in dem nicht mehr gebräuchlichen Stenographiesystem Gabelsberger verfasst. Mit Hilfe eines Landtagsstenografen im Ruhestand ergab sich obiger Inhalt. Der Eintrag besagt zudem, dass Hirsch ordentliches Mitglied des *Deutschen Künstler-Vereins* von 1901 bis 1908 war.²¹ Weiterhin verweist Noack auf einen Eintrag in den unveröffentlichten Tagebüchern Heinrich Gerhardts (1825-1915), der eine Beteiligung Hirschs an der jährlichen Kunstausstellung des Vereins in Rom erwähnt.²²

²⁰ Friedrich Alfred Krupp, Christian Wilhelm Allers, Rainer Maria Rilke, Maxim Gorki, Karl Wilhelm Diefenbach und viele Andere hinterließen ihre Spuren dort. 1899 errichteten die Deutschen auf der Insel sogar ihre eigene Kirche, die heute noch existierende „Deutsche Evangelische Kirche“ auf Capri.

²¹ Der *Deutsche Künstler Verein* in Rom wurde bereits 1845 gegründet. Er zählte zur Zeit der Gründung ungefähr 200 deutsche Künstler zu seinen Mitgliedern. Allerdings ging ihre Zahl gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder leicht zurück.

²² Heinrich Gerhardt war ein Bildhauer aus Kassel. Er war langjähriger Vorsitzender des Vereins und ein angesehenes Mitglied der deutschen Kolonie in Rom.

Kunstzeitschriften und Ausstellungskataloge waren bereits auf der Suche nach Hirschs Beteiligungen an den *Großen Berliner Kunstausstellungen* Teil der Recherche. Im Zeitraum zwischen 1901 bis 1908, Hirschs Aufenthalt in Rom, findet sich in der Zeitschrift *Die Kunst für alle* aus München ein Artikel zur Ausstellung des Künstlervereins in Rom 1902.²³ Hirsch wurde leider nicht erwähnt. Eine andere Zeitschrift allerdings, *Die Kunst*, enthält im Jahrgang 1909 einen Artikel zu dieser jährlichen Ausstellung der deutschen Künstler. Darin wird Hirsch in einer kurzen Passage mit einer Landschaft erwähnt.²⁴

Vom Leiter des Archivs der *Hertziana* bekam ich zudem die Information, dass Hirsch keinerlei Spuren im Inventar des Nachlasses des *Deutschen Künstler-Vereins* hinterlassen hat. Auch in den wenigen Unterlagen zur Hilfskasse des Vereins war zu Hirsch nichts zu finden.

Verwandtschaft in der Emigration

Ein weiterer, sehr ergiebiger Strang der Nachforschungen war die Recherche zu Hirschs familiärem Umfeld. Der Leiter des Archivs des *Leo-Baeck-Institutes* am Jüdischen Museum Berlin gab mir die Empfehlung, mich an die Nachlassverwalterin²⁵ von Susanne Hirsch in den USA zu wenden. Susanne Hirsch, die sich in den Vereinigten Staaten Sue Hirt nannte, war eine Tochter von Hermanns älterem Bruder Josef, der in Berlin Charlottenburg eine Gashandlung betrieb. Josef war zweimal verheiratet und hatte vier Kinder: Susanne wurde 1913 geboren, Margarete, ihre leibliche Schwester aus der zweiten Ehe, 1911.²⁶ Ihre Geschwister Alexander (geb. 1889) und Rosetta (geb. Anfang der 1890er Jahre) stammen aus der ersten Ehe Josefs. Susanne, eine getaufte Jüdin, wuchs im Berlin der Zwanziger Jahre auf. Sie studierte von 1931-34 an der medizinischen Hochschule in Berlin. Über mehrere Zwischenstationen emigrierte sie 1938 in die USA. 2005 starb Susanne, fünf Jahre nach ihrer Schwester Margarete, die ebenfalls in den USA lebte. Im Nachlass der

²³ Die Kunst für alle: Malerei, Plastik, Architektur, München, Heft 17, Bruckmann, 1902.

²⁴ Der Eintrag lautet: "(...) dann MAX RÖDER, OTTOMAR BRIOSCHI, HERMANN HIRSCH, HRADIL mit italienischen Landschaften, (...)." Römische Kunstausstellungen, in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst, Bd. 19, 1909, S. 385.

²⁵ Ruth Shapiro schrieb ihre Erkenntnisse auf: Die "Hirt/Hirsch Family History" liegt mir als unveröffentlichtes Manuskript vor. Auf zwei Seiten schrieb Shapiro hier ihr Wissen über die beiden Hirsch-Schwestern auf.

²⁶ Zu Margarete Hirsch siehe Fußnote 11 sowie eine kurze Biographie: KOSCHWITZ-NEWBY, Heidi, "Die Hauptsache ist der Mensch, in: WIELER, Joachim (Hg.), Emigrierte Sozialarbeit: Portraits vertriebener SozialarbeiterInnen, Freiburg i. Br. 1995, S. 180-190.

Sue Hirt befinden sich Porträts, Landschaften sowie einige Dokumente. Lange Zeit im Transfer befindlich, hat die Besitzübertragung inzwischen stattgefunden. Die Erschließung steht noch aus und verspricht einen deutlichen Wissenszuwachs.

Von der Nachlassverwalterin kamen auch einige Hinweise auf mögliche Verwandte und Freunde in Deutschland. Diesen Hinweisen sind wir gemeinsam nachgegangen. Adressen im Nachlass von Susanne Hirsch bildeten dafür die Grundlage, zunächst stand Hamburg im Zentrum unseres Interesses. Hermann Hirsch selbst hielt sich dort 1920 einige Wochen auf und auch Susannes Schwester Margarete berichtet in ihrem Brief an das Städtische Museum von einer Cousine in Hamburg. In der Stadt fanden wir die Spuren zweier Freunde von Susanne Hirsch, deren Nachfahren allerdings wenig zu berichten hatten. Ein weiterer Kontakt Susanne Hirschs bestand in die Schweiz: Brigitte Stucki in Zürich. Die Mutter von Susanne Hirsch, Dorothea Schwabach, war eine Cousine von Frau Stuckis Mutter. Auch Frau Stucki konnte mir zu Hermann Hirsch nicht weiterhelfen.

Vor allem Kontakte zu den Nachkommen von Hermann Hirschs emigrierten Verwandten brachten einen deutlichen Erkenntnisfortschritt. Von der Nachlassverwalterin vermittelt nahm ich Kontakt zu Anna und Ronald Whiting in England auf. Anna Hirsch-Whiting ist die Tochter von Alexander, dem Sohn von Hermanns älterem Bruder Josef. Geboren im Herbst 1933 in Wien kam sie noch im selben Jahr mit ihrer Familie nach England. Die Whitings besitzen einige Bilder von Hirsch, zumeist Familienporträts. Diese kamen zum Teil mit der Familie nach England, zum Teil stammen sie von Rosetta, der Schwester Alexanders, die in die USA übersiedelte. Von Annas Mann Ronald stammen die Fotografien der in Familienbesitz befindlichen Gemälde, deren Reproduktionen in der Ausstellung gezeigt werden.

Eine zweite Verwandte aus der weit verstreuten Familie Hirsch ist Philippa Gibson in Wales. Philippas Mutter Sabine war die Großnichte Hermann Hirschs. Sabines Mutter Dora war die Tochter von Hermanns älterer Schwester Julie. Sabine war immer sehr stolz auf ihren Großonkel Hermann, den sie häufig in den Schulferien besuchte. Philippa Gibson erwies als sehr hilfreich, sie besitzt noch einige Gemälde und Dokumente der Familie. Zu diesen gehörte auch ein Manuskript, in dem ihre Mutter Sabine 2002 einige Erinnerungen an die Familiengeschichte aufschrieb. Glücklicherweise widmete sie darin ihrem Großonkel Hermann einigen Platz. Über

Philippa Gibson tauchten auch einige alte Fotos von Familienangehörigen und vom Leben in Hirschs Haus in Bremke auf.²⁷

Über Philippa Gibson erhielt ich Kontakt zu Fritz Lustig (geb. 1919). Er ist mit den Hirschs über die Gelehrtenfamilie der Philipppsons in Magdeburg verwandt.²⁸ Zu dieser Familie gehörte auch Julius Philipppson, auf den ich später noch kurz eingehe. Hermann Hirsch porträtierte die Großmutter von Fritz Lustig, Henriette Philipppson, sowie seinen Bruder Theodor Heinz, der Hirsch anscheinend 1928 in Bremke besucht hat.

Auch der Kontakt zu Stephen Flesch in Südafrika kam über Philippa Gibson zustande. Er ist ihr Cousin, der Sohn von Jürgen, dem Bruder von Philipppas Mutter Sabine. Er besitzt ebenfalls noch einige Bilder von Hermann Hirsch, zwei Bilder aus Familienbesitz befinden sich inzwischen beim *South African Jewish Board of Deputies* - einer Art Dachorganisation der jüdischen Gemeinden in Südafrika. Aus dieser Quelle klärte sich auch die bislang geheimnisvolle Herkunft der Abschrift von Hirschs Nachruf aus der Göttinger Zeitung. Zu den Dokumenten des Museums gehörig, trug sie den kleinen Vermerk "zugesandt von Dr. Landsberg, Kapstadt". Über Stephen Flesch erfuhr ich nun, dass seine Großmutter Dora Flesch in zweiter Ehe Dr. Ernst Landsberg geheiratet hatte.

Von Stephen Flesch erhielt ich ein unveröffentlichtes Manuskript von Marie Günther, der Schwester seiner Großmutter. Dieses enthält eine Lebensbeschreibung von Hermann Hirschs älterer Schwester Julie, die im Leben des Malers immer eine große Rolle gespielt hatte.²⁹

Einem Hinweis der Nachlassverwalterin verdanke ich einen Fund beim *Leo-Baeck-Institut* in New York. Rosetta Hirsch deponierte dort einige Dokumente.³⁰ Vorrangig behandeln diese Hermanns Vater Moritz. Hermann Hirsch direkt betreffen wiederum eine Abschrift seines Nachrufs sowie ein Brief von seinem Onkel Adolph. Fast noch

²⁷ Philippa vermittelte auch den Kontakt zu Sandy und Shirlee Matthews in England. Sie besitzen ebenfalls zwei Bilder von Hirsch.

²⁸ Seine Großmutter Henriette war mit Heinrich Philipppson in Magdeburg verheiratet, dessen Mutter Bertha eine geborene Hirsch war, eine Schwester von Hermann Hirschs Vater Moritz.

²⁹ GÜNTHER, Marie: Biography of Julia Hendel (Nee Hirsch) (unveröffentlicht) - Oehmchen, by her daughter Dr. Marie Guenther, 16 Seiten, undatiert. Julie Hendel zog mit ihren beiden Töchtern, Marie und Dora, während des Ersten Weltkrieges nach Göttingen. Marie, die in Berlin Geschichte bei Otto Hintze studiert hatte, promovierte 1919 an der Georgia-Augusta bei Prof. Max Lehmann über den preußischen Finanzministers C. A. v. Struensee.

³⁰ Archive des Leo-Baeck-Institutes New York, Rosetta Hirsch Family Collection 1813-1964, AR 1330, MX Mixed Materials.

wichtiger jedoch war ein Stammbaumfragment, das mir sehr half, mehr Licht in die Verwandtschaftsverhältnisse zu bringen.

Hirschs hellsichtige Verwandtschaft emigrierte frühzeitig aus Deutschland. Sie konnten daher viele Bilder von Hermann Hirsch mit sich nehmen - in den genannten Familien befinden sich etwa 30 Gemälde. Dazu kommen noch die Bilder im Nachlass von Sue Hirt in den USA, die sich auf etwa 20 Gemälde belaufen. Ihnen gegenüber stehen bislang 23 Bilder aus Deutschland sowie 11 Gemälde im Besitz des Städtischen Museums Göttingen.

Göttingen

Wie bereits erwähnt hatte sich herausgestellt, dass in deutschen Museen nur ein Bild von Hirsch existiert. Da es unwahrscheinlich war, dass diese Lithographie tatsächlich das einzige Werk Hirschs in Deutschland war, mussten sich Werke des Malers in Privatbesitz befinden. Hermann Hirsch galt in den 1920er Jahren als der führende Landschaftsmaler und Porträtist in Göttingen, zumindest einige seine Bilder mussten sich noch in der Umgebung befinden.

Dabei war Bremke, ein Dorf in der Nähe Göttingens und Hirschs Wohnort von 1918 bis 1933, das erste Zentrum der Aufmerksamkeit. Anfragen an die Verwalter institutioneller Erinnerung, den Pastor und den ehemaligen Ortsbürgermeister, brachten Teile einer Dorfchronik³¹ zu Tage, in der sich eine kurze Passage zu Hirsch findet. Fortschritte in Bremke ergaben sich vor allem durch die Unterstützung des Ortsheimatpflegers. Er zeigte mir Hirschs ehemaliges Haus und einige Punkte in der Umgebung Bremkes, die Hirsch bei seinen künstlerischen Streifzügen festgehalten hat: den Steinbruch, die Jägersteine, den Hurkutstein, das Waldschlösschen und das Kriegerdenkmal. Der Ortsheimatpfleger konnte auch einen Einwohner Bremkes ermitteln, der Kindheitserinnerungen an diese auffällige Gestalt im Dorf hat.³²

Das Gemeindearchiv von Gleichen ergab nur die schlichten Meldedaten des Malers, den gleichen Befund brachte das Göttinger Stadtarchiv. Die Recherche in den Grundbuchakten des Hauses von Hermann Hirsch und des zugehörigen

³¹ Unveröffentlichte Chronik des Bremkers Heinrich Büermann. Heinrich Büermann war als Funktionsträger der NSDAP an der Schaffung der Verhältnisse beteiligt, die Hirsch im Mai 1933 aus Bremke vertrieben.

³² Dabei geht es um Kinderspiele, bei denen Farbtubenreste aus Hirschs Abfall eine Rolle spielen.

Grundstückes in Bremke war ergiebiger.³³ Zusammen mit der Testamentsakte³⁴ erbrachten diese Dokumente wertvolle Informationen zum finanziellen Hintergrund des Malers. Auch für ihn wichtige Personen tauchten in diesen Akten auf.

Einen großen Schritt vorwärts brachte die seit langem bewährte Zusammenarbeit des Städtischen Museums mit dem Göttinger Tageblatt. Seit Oktober 2008 veröffentlichte das GT insgesamt drei Artikel zu Hirsch, in denen einige seiner Bilder und vor allem seine Signaturvarianten abgebildet waren. Die von uns davon erhoffte Resonanz ließ nicht lange auf sich warten: Es meldeten sich bald Besitzer von Hirschs Gemälden in und um Göttingen. Diese Bilder gehörten meist Ex-Bremkern und waren schon lange in Familienbesitz.

Weiterhin reagierten Nachfahren von mit Hirsch befreundeten Familien auf die Artikel - die des Pastors Carl Bunnenberg in Gelliehausen und des Arztes Dr. Georg Holtermann in Bremke. Hermann Hirsch gehört in diesen Familien zur eigenen Biografie. Entsprechend interessante Informationen zu den Bildern und zu Hirsch selbst ergaben sich aus den Gesprächen. In diesem Zusammenhang tauchte auch das erste Foto von Hirsch außerhalb des Verwandtschaftskreises auf.

Inzwischen war die Internetpräsenz des Malers Hermann Hirsch deutlich gestiegen. Eine Suche, z.B. bei Google, ergab nun die Adresse des Städtischen Museums. Das erhöhte die Reichweite des Projektes beträchtlich. So tauchten in der Folgezeit Bilder in einiger Entfernung von Göttingen auf und Anfragen zu Hirsch erreichten das Museum. Mittlerweile ergänzen Gemälde aus Saarbrücken, Berlin und Hannover die Bilder aus Göttingen.

Manchmal kommt auch der Zufall zu Hilfe. Unter den Grafiken Hirschs befindet sich ein Porträt, das auf der Rückseite einen handschriftlichen Vermerk trägt, der offensichtlich nicht von Hermann Hirsch stammt: "angeblich Julius Philippsohn, in Göttingen gelebt, von den Nazis zum Tode verurteilt". Ein Hinweis zu Philippson kam von einer Leserin des Göttinger Tageblatts aus Leer. Vergleichsfotos waren im im Archiv der sozialen Demokratie verfügbar, einer Institution der Friedrich-Ebert-Stiftung, das vorwiegend Bestände zur Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung führt. Da Philippson ein führendes Mitglied im ISK

³³ Amtsgericht Göttingen, Grundaktenakten zum Grundbuche von Bremke, Bd. 7, Bl. Nr. 12 ab 1910 sowie Bd. 11, Bl. Nr. 114 ab 1938.

³⁴ Amtsgericht Göttingen, AZ IV 31/34.

war, dem *Internationalen Sozialistischen Kampfbund*, waren Fotos von ihm aus den 1920er Jahren vorhanden.

Um über die Identität Julius Philipppsons Sicherheit zu bekommen, fragte ich beim Erkennungsdienst der Kriminalpolizei Göttingen an, der mich an das Bundeskriminalamt in Wiesbaden verwies. Dort teilte man mir mit, das Institut für Humangenetik und Anthropologie des Universitätsklinikums Freiburg wäre die richtige Adresse. In Freiburg führte man einen morphologischen Bildvergleich auf der Basis unserer Zeichnung und der erwähnten Fotos von Julius Philipppson durch. Der Gesichtsvergleich ergab, dass seine Identität mit großer Sicherheit als nachgewiesen gelten kann. Dieses Ergebnis konnte erzielt werden, da Hermann Hirsch bei seinen Porträts sehr naturalistisch vorging.³⁵

Schlussbemerkung

Die Ergebnisse der hier vorgestellten Recherche finden sich in der Ausstellung sowie im Begleitband wieder. Die Nachforschungen zu Hermann Hirsch gehen seit Ausstellungsbeginn weiter. Für das Jahr 2010 ist ein Werkverzeichnis geplant.

Dr. Rainer Driever

³⁵ Ein Vergleich der Porträts (nur als Fotografien vorliegend) von Theodor Justus Valentiner sowie von Prof. Dr. Eugen von Hippel mit Fotografien derselben ergab, dass Hirschs Porträtmalerei bis ins Detail realistisch ist.